

Istanbul - ein Reisebericht

Karin Url
Andreas Meyer

Istanbul zeigte sich uns im Dezember in dichte Nebelschwaden gehüllt. Nur die Silhouetten der bunten Kuppeln der Moscheen und die schlanken Minarette ragten aus dem weißen Nebelmeer heraus. Auf den Straßen herrschte jedoch ein wildes Getümmel: Die beinahe aller Sprachen kundigen Türken (es ist nicht verwunderlich, wenn man hier in seiner eigenen Landessprache angesprochen wird) priesen von Lederjacken über Teppiche bis hin zum Aphrodisiakum unter heftigem Feilschen alles an.



Nur manchmal wurde dieser heftige Tumult vom Beten der Muezzins übertrötet, die ihre Lobpreisungen von den Minaretten herab über die ganze Stadt erschallen ließen. Ungeachtet dessen wurde in den Straßen weiterhin um die Waren gefeilscht und Touristen in die Leder-, Teppich- und Schmuckläden abgeschleppt. Der Weg dieser "Kundenfänger" führt in vielen Fällen in den großen Bazar, den größten orientalischen Markt der Welt (200.000m² über-

dachte Fläche) mit 4000 Geschäften in einem labyrinthartigen Gassengewirr mit versteckten Ausgängen und großen Toren, von denen eines direkt zum Bücherbazar führt. An das Feilschen um Souvenirs



und Haushaltsgeräte haben wir uns nach dem Besuch des großen Bazares mittlerweile gewöhnt, daß jedoch Lehr- und Handbücher für moderne Computerprogramme neben Romanen von Barbara Cartland und Agatha Christie-Krimis angeboten werden wirkt doch etwas exotisch.

Doch fanden wir auch eine ganz andere Welt hier in Istanbul, eine eigene Welt, ohne orientalischen Zauber: die Istanbuler Universität! Ohne einen Ausweis am Eingangstor abgegeben zu haben, durften wir diesen vom übrigen Istanbul völlig abgeschirmten Ort erst gar nicht betreten. Erst eine Visitorcard gestattete uns den Zutritt durch das reich geschmückte Hauptportal zum Unigelände. Eine Welt des aufgeklärten, freien Geistes erwartend, fanden wir eigentlich genau das Gegenteil: Standardhörsäle, verschlossene

Türen, schwerbewaffnete Sicherheitsbeamte.

Schockiert darüber befragten wir einige Studenten über den Grund der Präsenz des Militärs; die sonst übliche Offenheit der Türken blieb aber hier überraschenderweise aus. Erst über den Portier des Hotels erfuhren wir, daß sich die im Streik befänden, doch laut seiner Auskunft wären immer so viele Polizisten um das Universitätsgelände vertreten. Ein ehemaliger Student erklärte uns, daß

die Gegenwart von Soldaten schon fast zur Tradition geworden sei und daß diese früher als "Ordner" zwischen der "Rechten" und "Linken" Seite in den Hörsälen dienten..

Die Studenten selbst schien dies nicht weiter zu beunruhigen; überhaupt war es für uns berraschend, daß die Menschen hier wie ausgewechselt erschienen: Nur selten sahen wir eine verschleierte Frau, auch keine Straßenhändler, ...nur viele Soldaten.

Das Hochschulgesetz von 1981 (yükseköğretim kanunu)

Am 6. Nov. 1981 trat ein neues, von der Militärregierung beschlossenes Hochschulgesetz in Kraft.

Dieses Gesetz hob die Autonomie der Universitäten, die durch die Verfassung von 1961 gesichert war, auf. Die Verwaltung und die wissenschaftliche Betätigung der Univesitäten wurde unter Kontrolle eines sog. Rats für Hochschulbildung (yükseköğretim kurulu) gestellt. Der Rat besteht aus 25 Mitgliedern. 8 davon werden vom Staatspräsidenten, 2 vom Kultusministerium, 1 vom Generalstabschef, 6 von der Regierung (freigestellte oder pensionierte Beamte) und 8 von der Konferenz der Universitäten (Kandidaten müssen mindestens 25 Jahre an den Universitäten beschäftigt sein) gewählt. Die endgültige Entschei-

dung über die Gewählten trifft der Staatspräsident.

Die Lektoren werden vom Staatspräsidenten, die Fachbereichsleiter vom Rat für Hochschulbildung ernannt. Die Inhalte der Vorlesungen, Seminare und Konferenzen werden stark zensiert. Die Studenten haben kein Mitbestimmungsrecht; bei der Aufnahme herrscht eine starke Selektion.

Dozenten der Universität dürfen sich nicht politisch betätigen oder Mitglieder einer Partei werden. Die Mitgliedschaft in einem Verein wird von einer Genehmigung abhängig gemacht.

Seit das neue Hochschulgesetz in Kraft ist, wurden Hunderte von Professoren bzw. Dozenten entlassen oder gezwungen, selbst den Dienst niederzulegen.